

# Förderung der Reifung des Kindes als notwendige Voraussetzung der Erziehung

## Beziehungsstörungen als Massenphänomen

Wenn Eltern früher meine Praxis aufsuchten, hatten ihre Probleme in der Regel einen anderen Hintergrund als bei den von mir aktuell analysierten Fällen. Es handelte sich dabei zumeist um Fälle, die aus der persönlichen Lebensgeschichte der Eltern resultierten. Die kleinen Patienten damals waren also Kinder, deren Eltern selbst eine hochgradig belastete Vergangenheit mit sich herumtrugen und daher beim Umgang mit ihren Kindern in Schwierigkeiten geraten waren. Diese Fälle waren Einzelfälle, die auch einzeln erklärbar und behandelbar waren.

Das ist eben gerade der große Unterschied zur **heutigen** Situation: der **Wandel von individuellen Hintergründen zu einem Massenphänomen im Sinne einer nicht mehr zu verkraftenden negativen gesellschaftlichen Tendenz**, die dazu führt, dass Eltern sich in großer Zahl unbewusst falsch verhalten. Nur aus diesem Umstand ist es auch zu erklären, dass so viele – und immer mehr – Kinder betroffen sind. Die derzeit aus Familien, Kindergärten und Schulen kolportierten Zahlen problematischer Kinder sind mit individuellen Hintergründen keinesfalls mehr zufriedenstellend erklärbar.

Ich habe in meinem ersten Buch anhand eines dreistufigen Modells von Beziehungsstörungen analysiert, warum es in immer mehr Fällen soweit kommt, dass Kinder von ihren Eltern und ihrer außerfamiliären Umgebung nicht mehr als schützenswert empfunden werden. Diese Kinder werden einerseits als selbstständige Persönlichkeiten wahrgenommen, die scheinbar wissen, wo es lang geht, andererseits aber als unausstehliche Bestimmer empfunden, welche eine **komplette Machtumkehr im Verhältnis Erwachsener - Kind** hinbekommen haben. Diese drei Beziehungsstörungen, *Partnerschaftlichkeit*, *Projektion* und *Symbiose*, sind auch der beständige Hintergrund für die hier ausgeführten Betrachtungen und Analysen. An dieser Stelle möchte ich Ihnen zur Orientierung nochmals einen groben Überblick darüber verschaffen:

### - *Partnerschaft:*

Der Erwachsene sieht Kinder auf gleicher Ebene und unterliegt der Vorstellung, man könne bereits kleine Kinder über Erklären und Verstehen erziehen. Dahinter steht ein Freundschaftskonzept und ein starker Wunsch nach Harmonie. Eltern, die so handeln, wollen um jeden Preis im Einklang mit ihren Kindern leben, setzen auf allzeit gutes Verständnis und das Verschwinden innerfamiliärer Hierarchien. Daraus resultierende endlose Diskussionen nehmen den Kindern jegliche Sicherheit im Umgang mit Erwachsenen. Das Kind soll als gleichberechtigter Partner für seine **Eltern** fungieren **und** wird **dadurch** häufig zusätzlich mit Themen und Verhaltensweisen überfordert, für die es definitiv zu jung ist. Die Folge ist, dass sich psychische Funktionen wie beispielsweise Frustrationstoleranz, Gewissen, Arbeitshaltung und Teamfähigkeit nicht ausreichend bilden können.

### - *Projektion:*

Der Erwachsene gerät in Abhängigkeit vom Kind, weil er die positiven Bezüge zu seiner Umwelt weitestgehend verloren hat. Er fühlt sich häufig von der technischen Entwicklung, von sozialen Einflüssen oder von der schieren Informationsflut überfordert und sucht deshalb verstärkt nach Anerkennung und Liebe. Das Kind bietet sich hier als ideale Kompensation an. Dieser Prozess findet natürlich unbewusst statt, nichtsdestotrotz handelt

es sich um einen emotionalen Missbrauch des Kindes. Der Wunsch nach Liebe und Anerkennung wird nämlich nun in das Kind hineinprojiziert. Folglich wird das Kind verantwortlich, dem Erwachsenen zu geben, was jener entbehrt. Der Erwachsene seinerseits möchte vom Kind geliebt werden. Das hat, um es noch einmal ausdrücklich zu sagen, nichts damit zu tun, dass sich jeder Vater, jede Mutter freut, wenn er oder sie Liebe und Zuneigung vom Kind erfährt. Diese Erfahrung ist normalerweise an keinerlei Bedingungen geknüpft, sie wird immer wieder durch Zufall gemacht. Die Beziehungsstörung der Projektion dagegen bedeutet, dass Erwachsene auf diese Liebe und Zuneigung angewiesen sind und damit dem Kind keine Struktur mehr vorgeben können. Es herrscht die latente Angst, das Kind könne diese Vorgabe als restriktiv empfinden und dann dem Erwachsenen die Zuneigung verweigern. Die Folge ist eine Machtumkehr: Das Kind verbleibt in der frühkindlichen Fantasie, über dem Erwachsenen zu stehen und ihn steuern zu können.

- *Symbiose:*

In der Symbiose verschmilzt die Psyche eines Elternteiles mit der des Kindes. Hintergrund dafür ist eine scheinbar nicht zukunftsweisende Gesellschaft. Die beim Elternteil fehlenden Anteile wie Glückselig- oder Zufriedensein werden unbewusst aus der Psyche des Kindes entnommen und in die eigene Psyche integriert. Aus diesem Grund ist dann das Glück des Kindes plötzlich das des Elternteiles. Dieser *fühlt für* das Kind, er denkt *für* das Kind und geht beispielsweise auch *für* das Kind in die Schule. Diese Eltern nehmen vieles im Hinblick auf das kindliche Verhalten gar nicht mehr wahr. Sie sind blind für eigentlich offensichtliches Fehlverhalten, es stört sie überhaupt nicht. Aufträge werden völlig selbstverständlich mehrfach gegeben, solange bis das Kind diese irgendwann einmal ausführt. Die Eltern bemerken nicht, dass sie sich steuern lassen. Das Kind, welches psychisch als Teil des betroffenen Erwachsenen verarbeitet wird, kann nach dessen Empfinden nichts extra machen, weil ein Teil seines Körpers nichts extra machen kann. Daraus folgt, dass der Erwachsene für ein Fehlverhalten seines Kindes, auf das er von außen aufmerksam gemacht worden ist, immer eine vom Kind unabhängige Begründung parat hat. Dabei liegt dieser Grund dann entweder bei den anderen (Lehrer oder Mitschüler) oder, wenn das offensichtlich nicht der Fall ist, kann das Kind »nichts dafür« und braucht daher aus Sicht der Eltern, etwa in der Schule, mehr Aufmerksamkeit und Zuwendung, Dies ist ein häufiger Grund von Vorwürfen an Erzieher und Lehrer.

Aussagen (= Impulse) des Kindes stimmen immer, sie werden nicht mehr hinterfragt. Genauso wie man es nicht in Frage stellt, wenn ein Körperteil einen Schmerzimpuls gibt, wenn wir uns stoßen (der Schmerzensschrei ist nicht bewusst von mir gesteuert), genauso werden auch Angaben des Kindes nicht mehr auf Wahrheitsgehalt überprüft. Das kann dazu führen, dass auf Grund der Äußerungen ihrer Kinder von Eltern mitunter massiv gegen Lehrer oder Erzieher oder auch gegen andere Eltern vorgegangen wird. Wenn sich das Kind gegenüber dem Elternteil dauerhaft verweigert, kann es kritisch werden. Der Erwachsene versucht nun, das Kind unbedingt dahin zu bringen, dass es etwas ausführt. Dies gleicht dem Verhalten gegenüber einem Körperteil, den ich dazu bringen kann, etwas auszuführen. In der Symbiose sieht der Erwachsene nur noch die reine Tatsache, dass das Kind etwas nicht tut, und denkt ausschließlich darüber nach, wie das Gegenteil zu erreichen ist. Er beurteilt also überhaupt nicht mehr das Verhalten des Kindes ihm gegenüber, wie er es sonst bei anderen Menschen machen würde. Zunächst versucht ein solcher Elternteil, das Kind über Reden dahin zu bringen, die gewünschte Handlung auszuführen. Falls das nicht fruchtet, kommt er schnell in die Gefahr, sich immer stärker aufzuregen. Schließlich empfindet er ein Ohnmachtsgefühl, reagiert darauf mit den typischen »wenn - dann«-Sätzen oder mit Bestrafungen. Was ihm dabei nicht klar wird, ist Folgendes: Er geht immer wieder in Machtkämpfe, die er nicht gewinnen kann Er wendet sich emotional sehr stark zu und begibt sich in die Gefahr, sich vor dem Kind unglaublich oder sogar lächerlich zu machen. Für das Kind ist die Folge eine komplette Unmöglichkeit psychischer Reifeentwicklung. Es verharrt in der frühkindlich-narzisstischen Phase, sein Welt-

bild ist so geprägt, dass es nicht zwischen Menschen und Gegenständen unterscheiden kann.

Diese Kurzdarstellungen der drei zentralen Beziehungsstörungen werden im Verlaufe dieses Buches noch einmal eingehender betrachtet werden und dabei immer wieder um Zusätze und nähere Beschreibungen ergänzt, um das Verständnis dessen zu erhöhen, um das es mir geht. Dazu gehört etwa die Beschreibung der unterschiedlichen Konzepte vom Kind, die in direkter Korrelation zu den Beziehungsstörungen stehen, vorher jedoch von mir noch nicht in dieser Deutlichkeit vorgestellt wurden.

Es geht mir mit der Analyse dieser Beziehungsstörungen im Übrigen nicht darum, ein apokalyptisches Szenario in die Welt zu setzen. Alle diese Beziehungsstörungen lassen sich aufheben, allerdings muss vorher verstanden werden, wieso es dazu kommt und welche spezifischen Merkmale darauf hinweisen, dass eine Störung vorliegt.

Es muss also etwas geschehen, denn: Lassen wir die Entwicklung unreflektiert so weiterlaufen, wie sie seit Jahren läuft, wird der Zusammenhalt und in letzter Konsequenz die reine Existenzfähigkeit der Gesellschaft in nicht allzu ferner Zukunft in Frage gestellt sein. Indes: Mit einer Diskussion, die sich ausschließlich um immer neue Erziehungsansätze und damit immer stärker um sich selbst dreht, kommen wir nicht weiter.

Quelle: Michael Winterhoff: Tyrannen müssen nicht sein. Gütersloh 2009, S. 16-20

### **Sich abgrenzen versus „Grenzen setzen“**

Das Konzept »Kind als Kind« ist jenes, das bis vor etwa 25 Jahren alle Erwachsenen hatten, wenn über Kinder gesprochen wurde. Zu diesem Konzept gehören gewisse Rahmenbedingungen, einmal auf persönlicher sowie auf gesellschaftlicher Ebene, die für den Umgang mit Kindern gelten. Darunter fällt beispielsweise die Annahme eines natürlich vorhandenen Machtgefälles zwischen Erwachsenen und Kindem. Man muss dabei betonen, dass die Erfahrung dieses Machtgefälles für beide Seiten gut ist. Kinder brauchen sie, um reifen zu können und Sicherheit zu erfahren. Und für den Erwachsenen ist es schließlich eine sehr schöne Erfahrung, das Gefühl zu haben, dass sich ein so kleines Wesen auf einen verlässt. Das wird bei der ganzen Diskussion gerne vergessen oder verdrängt, weil es sich nicht mit anderen Konzepten vom Kind verträgt. Beide Seiten profitieren also von diesem Konzept!

Dabei folgt der Erwachsene dem Konzept »Kind als Kind« unbewusst, also ohne es im konkreten Sinne als Konzept anzuerkennen. Er ist sich hingegen aber bewusst, dass er als ein reifes Individuum einem unreifen (Kind) gegenüber in der Verantwortung steht, diesem die Möglichkeit zu geben, die gleiche Reifestufe zu erreichen.

Dabei darf intuitives Handeln nicht mit reflexartigen Reaktionen auf das kindliche Verhalten verwechselt werden, sondern beschreibt eine Haltung gegenüber dem Kind, die diesem zu jedem Zeitpunkt Orientierung gewährt, ohne durch striktes oder unkalkulierbares Tun Schaden anzurichten. Eines der beliebtesten Themen bei pädagogischen Diskussionen ist das »Grenzen setzen«. Eltern, Erzieher und Lehrer sollen Kindern ständig irgendwelche Grenzen setzen, ihnen also aktiv zeigen: »Bis hierhin und nicht weiter!« Das ist natürlich im täglichen Umgang häufig notwendig, es geht jedoch erneut am eigentlichen Thema vorbei. Wer Psyche entwickeln will, muss nämlich bei Kindern keine Grenzen setzen, er muss sich gegenüber den Kindern genauso abgegrenzt erleben, wie er das gegenüber anderen erwachsenen Menschen fühlen würde.

Dies ist täglich der Fall, ohne dass es uns groß auffällt. Wenn wir auf jede vermeintliche Provokation im Alltag so einsteigen wollten, wie es im Rahmen der verschiedenen Konzepte bei Kindern

geschieht, hätten wir nichts anderes mehr zu tun. Jeder sich aus unserer Sicht ungebührlich verhaltende Außenstehende würde uns aufregen und zu unmittelbarer Reaktion verleiten. Dass dies nicht der Fall ist, liegt eben daran, dass wir hier gewissermaßen ein Konzept »Außenstehender als Außenstehender« haben. Wir sehen diese Menschen als außerhalb unserer selbst an und fühlen deshalb, dass wir uns ihnen nur dann zuwenden müssen, wenn wir selbst das wollen. Dabei setzen wir demjenigen jedoch nicht aktiv irgendwelche Grenzen. Wenn mich jemand versucht anzupöbeln, gehe ich nicht darauf ein und sage: »Bis hierhin und nicht weiter!«, sondern ich ignoriere das Verhalten, weil es mich gar nicht berührt. **Dieser Unterschied zwischen Grenzen setzen und sich abgegrenzt fühlen ist groß und bisher kaum verstanden worden.**

**Der Erwachsene hat in der Beziehung zu Kindern die Pflicht, eine unsichtbare Trennungslinie zwischen sich und dem Kind zu gewährleisten. Das geht allerdings nur, wenn er in sich selbst ruht, sich also als unabhängiges Individuum versteht, welches Kinder auf einer von ihm getrennten Ebene ansiedelt.** Das war bis vor zwanzig Jahren noch ganz selbstverständlich und hätte gar nicht der Erwähnung bedurft. Darin liegt auch die Tragik der heutigen Situation. Fast alles, was ich beschreibe, müsste im Grunde selbstverständlich sein und von Eltern und anderen Erwachsenen als normale Leistung erbracht werden. Diese an sich richtige Feststellung war auch Bestandteil der Kritik an »Warum unsere Kinder Tyrannen werden«. Verhielte es sich so, hätte ich das Buch in der Tat gar nicht schreiben müssen. Jedoch: Erst die in jahrelanger Arbeit entstandene Erkenntnis, dass diese normale Leistung in ständig fortschreitendem Maße nicht mehr vorhanden ist, hat mich überhaupt veranlasst, meine Thesen in der Öffentlichkeit zu diskutieren.

**Wenn ich davon spreche, dass sich der Erwachsene gegenüber seinem Kind abgegrenzt verhalten sollte, bedeutet das eine Rückkehr. Eine Rückkehr allerdings nicht zu autoritären, sondern zu intuitiven Erziehungsmethoden.** Zu der Zeit, als die von mir beschriebenen Beziehungsstörungen für mich eher eine Randerscheinung bedeuteten, war es dem Großteil der Erwachsenen noch möglich, aus einem Bauchgefühl heraus die Entwicklung ihrer Kinder zu begleiten. Es war seltener notwendig, Erziehungsberatung bereitzustellen oder einen Kinderpsychiater aufzusuchen.

Man sollte den Unterschied zwischen einer intuitiven Begleitung der kindlichen Entwicklung und einer gefährlichen Laissez-faire-Einstellung kennen. Letztere zeugt unter dem Mäntelchen des aufgeklärten und unabhängigen Denkens im Grunde nur von einem Desinteresse am Kind und seinem Verhalten gegenüber dem Rest der Gesellschaft.

**Intuitives Vorgehen dagegen bedeutet, dass der in sich ruhende Erwachsene spürt, ob das Verhalten des Kindes eine Reaktion erfordert oder nicht, und falls eine Reaktion erforderlich sein sollte, wie sie ausfallen hat. Der Begriff des Spürens oder auch Fühlens ist dabei ganz wichtig. Denn es geht hier eben nicht um erlernte Schemata, nach denen der Erwachsene in einer bestimmten Situation handelt. Vielmehr wird ein bestimmter Vorgang »aus dem Bauch heraus« richtig beurteilt, es folgt im Nachhinein eine automatische Reaktion.**

Dabei ist allerdings auch klar, dass »aus dem Bauch heraus« nicht bedeutet, den Kopf abzuschalten. Auch Bauchreaktionen müssen natürlich das Alter des Kindes und andere Begleitumstände berücksichtigen.

Quelle: Michael Winterhoff: Tyrannen müssen nicht sein. Gütersloh 2009, S. 45-48